



# Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

## Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 133.

Freitag, den 11. Juni 1909

24. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

## Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf  
Dienstag, den 11. Juni 1. Jh., nachmittags 4 Uhr,  
in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung  
ergebenst eingeladen.

## Tagesordnung:

- Bewilligung von 1000 M für Herstellung eines Verbindungswegs von der Fischerstraße nach dem Vorplatz des Hauptbahnhofs. Ver.: Bau-A.
- Änderung des Fluchtenlinienplans der Verbindungstraße zwischen Sonnenbergerstraße und Fischerstraße. Ver.: Bau-A.
- Antrag des Magistrats auf Bewilligung der Oberbuchhalterstelle bei der Verwaltung der Wasser- und Lichtwerke aus Städte II in Klasse A I des Besoldungsplans. Ver.: Org.-A.
- Bewilligung der im Etat für 1909 nicht vorgekommenen Pensionsbezüge für die Hinterbliebenen des Kassenmeisters Kümmer, des Haushaltmeisters Bender und des Kassenmeisters Kirchner. Ver.: Org.-A.
- Antrag auf Übertragung von Restkrediten aus 1908 auf das Rechnungsjahr 1909.
- Bewilligung eines jährlichen Zuschusses an die israelitische Autusgemeinde zu den Kosten des israelitischen Religionsunterrichts.
- Antrag des Magistrats auf Umwandlung der im Etat für 1909 vorgesehenen Oberlehrerstelle bei der höheren Mädchen-Schule II in eine Oberlehrerstelle und Bewilligung des durch die Umwandlung der Stelle erforderlichen Mehrbeitrags von 670 M.
- Neuwahl einer Armen- und Waisenpflegerin für den 5. Armenbezirk.
- Antrag des Stadtverordneten Baumhauß auf Herstellung des noch fehlenden Trottoirs in der Leibnizstraße.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Vorsitzende  
der Stadtverordneten-Versammlung.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von verschiedenen Grundstücken an der Frankfurter- und Biebrunnerstraße, sowie in den Distrikten Bierstadtbereich und Aufzähmung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 3.30 Uhr am Friedhofspalais.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. Juni 1909, nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den Gräberfeldern des alten Friedhofes an der unteren Platterstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr vor dem Eingangstor des Friedhofes.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., vormittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von verschiedenen Grundstücken der Mainzerstraße, in dem Distrikt Nipper-

berg und bei der Hammermühle (ca. 15 Morgen) öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr vor der neuen Brauerei an der Mainzerstraße.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von verschiedenen Grundstücken im Wallmühlviertel, Distrikt Röder, Schäfer- und Platterstraße, sowie in den beiden Kastanienplantagen links und rechts der Platterstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 15. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 3.30 Uhr vor dem Hause Dorotheerstraße Nr. 93 und 4.30 Uhr vor Kloster Maria-Rosa, Restaurant Jägerhaus.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. Juni 1. Jh., vormittags, soll in den Distrikten Kohlheck, Pfaffenborn und Feuerwalde das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. 4 Rmtr. Eichen Pfostenholz, 2,20 Meter lang.

2. 21 Rmtr. Buchen Brügelholz.

3. 2 Rmtr. Eichen Brügelholz.

4. 125 buchen Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor Kloster Maria-Rosa.

Wiesbaden, den 8. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Staats- und Gemeindesteuer.

Die Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1909 werden sofern ausgetragen.

Die Erhebung der I. Rate (April, Mai, Juni) erfolgt vom 9. Juni ab streckenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebeplan und zwar:

Am der Hebestelle, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

A am 9. und 11. Juni — B am 12. und 14. Juni — C am 15. und 16. Juni — D am 17. und 18. Juni — E am 19. und 21. Juni — F am 22. und 23. Juni — G am 24. und 25. Juni — H am 26. und 28. Juni — I am 29. und 30. Juni — L am 29. und 30. Juni.

Am der Hebestelle, Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben:

M am 9. und 11. Juni — N am 12. und 14. Juni — O am 15. und 16. Juni — P am 17. und 18. Juni — R am 19. und 21. Juni — S am 22. und 23. Juni — T am 24. und 25. Juni — U am 26. und 28. Juni — V am 29. und 30. Juni. (Die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend.)

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, dass sie die vorgeschriebenen Hebtage benennen, nur dann ist rasche Beförderung möglich. Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzuzählen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 8. Juni 1909.

Städtische Steuerkasse.

## Bekanntmachung.

Weitere unter städtischen Gebäuden liegende Weineller-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nächste Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 ertheilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von verschiedenen Grundstücken im Wallmühlviertel, Distrikt Röder, Schäfer- und Platterstraße, sowie in den beiden Kastanienplantagen links und rechts der Platterstraße nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

Wiesbaden, den 7. Juni 1909.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Montag, den 14. Juni 1. Jh., nachmittags, soll die Gras- und Kleinviehzucht von den städtischen Grundstücken rechts der Dorotheerstraße in den Distrikten "Stadtweide und Schafwiese" öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Altkirche vor der Restaurant Schleifmühle.

# Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □

Nr. 133.

Freitag, den 11. Juni 1909.

24. Jahrgang.

## Käthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

(22. Fortsetzung.)

"Daran muß man sich wohl erst gewöhnen, ich habe mir das noch gar nicht überlegt", sagte sie leise. Sie sah dabei so unverhohlen aus, daß Wigand sich mehr und mehr in sie verliebte.

"Aber vorlesen können Sie uns doch etwas. Hast Du kein Buch zur Hand, Anna — ach, da liegt ja ein Band Goethe. Laß sehen, was gibt es darinnen. Hier, Tasso — das wird gehen — Ja — bitte, diese Stelle, gnädiges Fräulein."

Er reichte ihr das Buch aufgeschlagen hin und bezeichnete, über sie gebeugt, die Stelle mit dem Finger. Er stand so dicht neben ihr, daß er merkte, wie sie vor Erregung zitterte.

"Armes, kleines, süßes Mädchen, Dein Herzchen brennt lieblich für mich. Ich brauche nur zu wollen — und Du bist mein — und ich will — ich will." So dachte er, während er zurücktrat.

Käthe tanzten die Buchstaben vor den Augen, sie sah alles wie durch einen roten Schleier. Sie versuchte zu lesen. Es ging nicht. Auch die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Sie ließ das Buch müllös sinken.

"Ich kann nicht", sagte sie tonlos.

"Grämen Sie sich nicht darum, Kindchen. Vielleicht danken Sie später einmal dem Schicksal, daß es Ihnen in dieser Beziehung an der nötigen Courage fehlt", tröstete die alte Dame lächelnd.

Wigand war es darum zu tun, Käthe noch länger festzuhalten und die Zeit auszunutzen. Wer weiß, ob ihm das Glück noch einmal so günstig war.

"Ich will Ihnen die Stelle zuerst einmal vorlesen, vielleicht geht es dann", sagte er lächelnd. Er stellte sich umgezogenen ihr gegenüber an den Tisch und las:

Bechränkt der Nach des Bechers einen Wein,  
Der schäumend wallt und brausend überschwillt?  
Mit jedem Wort erhöhest du mein Glück,  
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.  
Ich fühle mich im innersten verändert,  
Ich fühle mich von aller Not entladen,  
Frei wie ein Gott, und alles dank ich dir!  
Unzählige Gewalt, die mich beherrscht,  
Entfliehet deinen Lippen; ja, du machst  
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr  
Von meinem ganzen Ich mit künftig an.  
Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,  
Es schwankt mein Sinn; mich hält der Fuß nicht mehr,  
Unwiderstehlich ziebst du mich zu dir,  
Und unaufhaltsam dringt mein Herz dir zu.  
Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,  
So nimmt denn auch mein ganzes Leben hin.

Gegen das Ende hin hatte er das Buch sinken lassen und sprach die Worte aus dem Gedächtnis. Und wie er sie sprach! In Glut und Leidenschaft getaucht, lockend, zwingend, besiegend. Seine Augen unterdrückten seine Worte und sagten Käthe: "Dies alles gilt dir, ich spreche zu dir, und ich empfinde für dich, was Tasso für Leonore empfand. Und Käthe hörte, was er sprach, und sah, was seine Augen verrieten. Und das kleine Zimmer wurde ihr zum weiten, sonnigen Zelt, ihr Herz jubelte und sang, und ihre Augen hingen selbstvergessen in den seinen. Sie rührte sich nicht, um den Zauber nicht zu brechen, und als er zu Ende war, sah sie noch eine Weile reglos da.

"Wollen Sie es nun einmal versuchen," sagte er weich und hielt ihr das Buch hin.

Sie raffte sich auf.

(Nachdruck verboten.)  
„Nein," sagte sie bebend, „nein — ich würde das nie können — nie. Es war vermeinten von mir, ich fühle es jetzt — es ist wohl besser, ich verzichte auf meinen Wunsch."

„Du, Wigand, das hast du wirklich großartig gelesen — immer gelingt dir das nicht so. War mir wirklich selbst ein Genug. Aber jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick, will meinem Alter, nur mal seine Toilettenutensilien hinzubringen."

Käthe erhob sich.

„Ich will mich zuvor verabschieden."

„Kindchen, — so lange müssen Sie schon noch warten, bis mein Alter aus seiner Gefangenshaft erlöst ist. Der sieht auch gern ein schönes, junges Blut, er würde mir eine Szene machen, wenn ich Sie fortläße, ehe er Sie kennen gelernt hat."

Und schon war sie im Schlafzimmer verschwunden.

Käthe und Wigand waren allein. Das junge Mädchen stand in wortloser Besangenheit da. Wigand richtete sich entschlossen auf. Diese Stunde mußte ausgenutzt werden. Er trat rasch auf sie zu und führte ihre Hand mit zärtlicher Inbrunst an die Lippen.

„Mein gnädiges Fräulein, wie dankbar bin ich dem Zufall für dieses Glück. Wissen Sie, wie sehnsuchtsvoll ich Ihrer gedacht, seit ich Sie zuerst im Theater sah. Käthe — süße Käthe — Käthe — verzeihen Sie — aber das Gefühl reicht mich fort. Ich liebe Sie, heiß, innig, unsagbar — Käthe, wollen Sie mein werden mein Werk, mein auf ewig!"

Er sagte all das leise, mit sinnbetörender Zärtlichkeit. Käthe erzitterte vor Glück, ihre Augen strahlten ihn an wie glückverhende Sterne. Nicht fähig, sich zu verstellen, sah sie innig zu ihm auf.

„Ich liebe dich mehr als mein Leben, du bist mein Glück, mein Heil, mein Gott. Aber ich bin zu gering für dich," sagte sie leise.

Er riss sie in seine Arme und küßte den roten, leuchtenden Mädchenmund.

„Süße Käthe mein geliebtes Mädchen, sprich nicht so, — du bist größer, besser als ich. Aber jetzt soll davon, und bleibt keine Zeit. Ich muß dich unbedingt nachher noch sprechen. Wenn du gehst, folge ich dir bald. Erwarte mich im Theatergarten, hinter zwischen den Taxischen. Dort sind wir ungehört. Ja, willst du — ich bitte dich darum."

Wie hätte sie widerstehen können!

„Ja, ich komme," sagte sie leise, aber fest und klar.

Er trat von ihr fort. Anna Berthold kam wieder herein.

„So, noch einen Augenblick, liebes Fräulein. Dann halte ich Sie nicht länger auf. Und Sie besuchen mich noch einmal, wenn Sie sich alles gut überlegt haben. Dann sprechen wir noch einmal vernünftig über das Thema. So, da ist mein Alter. Komm, Hirschimus!"

Sie stellte vor. Ohren scharfen Augen entging jedoch nicht, daß Käthe und Wigand sehr gefangen waren. Sie sah ihren jungen Kollegen scharf an.

„Will der in dem jungen Kopf da Unheil anrichten? Das närrische kleine Mädchen ist in ihrem Freiheitsdrange wohl zu Torheiten fähig. Das wäre! Sollte mir doch leid tun — die Hellermann Kraft ihr gleich die Augen aus — und überhaupt —"

Es blieb ihr aber keine Zeit mehr zu eingehenden Beobachtungen. Käthe verabschiedete sich schnell und ging. Wigand blieb noch.

(Fortschreibung folgt.)

Weichselsorte ist so art wie diese und sie sollte verhältnisweise aufwändig sein.

Die Fortpflanzung ist leicht. Außerdem, daß dieser Strauch häufig Wurzelschäfte treibt, die man im Herbst oder Frühjahr aushebt und verpflanzt, kann man auch im Früh- und Spätjahr die Seitenzweige in um den Busch gemachte Furchen legen, sie mit Erde bedecken und im zweiten Jahre, nachdem sie sich bewurzelt haben, ablösen und verpflanzen. Will man an einem Bergab-hange eine Plantage von lauter Ostheimer Weichsel anlegen, so sieht man die bewurzelten Stämmchen von 60—120 Zentimetern Höhe in Reihen von 2 Metern Abstand, gleich den Weinböden mit 1,20—1,50 Meter Abstand in der Reihe, behaftet sie alljährlich und hält sie von Unkraut rein. Alle 8 Jahre wird das alte Holz abgehauen, um den jungen Schößlingen Lust zu machen und die Büsche zur besseren Fruchttragung zu verzügeln. Aus diesem Grunde ist zu empfehlen, die Plantage in 6 Schläge zu teilen, damit jedes Jahr ein anderer Schlag zur Abholzung kommt. Manche Büscher dieser Weichselsorte röden nach 6 bis 7 Jahren die ganze Plantage um und bepflanzen sie neu mit jungen bewurzelten Ausläufern. Solche Sträucher tragen reichlich Früchte. Man muß aber darum achten, daß man die Ostheimer Weichsel echt bekommt, da oft andere Sorten unter diesem Namen in den Handel gebracht werden. Die Stämmchen können zwar auch zur Bildung von Hegen verwendet werden, treiben aber in diesem Falle stark ins Holz und tragen wenig Früchte. Die Weichseln im allgemeinen eignen sich ganz ausgezeichnet zur Bildung von Pyramiden und zur Bekleidung hoher Wände, und mit der Palmette-form kann man selbst schmale Mauerstreifen zwischen den Fenstern bekleiden, wobei die Bäumchen von unten bis oben gesund bleiben und sehr reichlich tragen. Die Entfernung des dünnen Holzes und ein zweimaliges Ausschneiden der zu dichten Triebe und Anbieten der Sommertriebe, sowie ein einmaliges Pinzieren (Einkneipen) genügen, diese Spaliere in Form zu halten. Die Ostheimer Weichsel kann man auch gleich der Johannis- und Stachelbeere im Gemüsegarten ziehen.

Bei dem Schnitt der Weichseln im allgemeinen auf Pyramiden, hat man kein Augenmerk, wie bei allem Steinobst, auf die Erhöhung zu richten. Die Leitzweige werden jährlich bis auf die Hälfte oder zwei Drittel ihrer vorjährigen Verlängerung zurückgeschnitten und zwar je nach ihrem stärkeren oder schwächeren Wuchs. Im allgemeinen darf nicht zu stark geschnitten werden. Auf die Erhaltung und kräftige Entwicklung der Erhöhungswälle stützt sich die regelmäßige Garnierung der Formäste; wird darauf nicht geachtet, so entstehen kahle Stellen, welche sich später nicht mehr bekleiden lassen. Wenn ein solcher Fruchtzweig abgetragen hat, so wird er über dem Erhöhungswall abgeschnitten und dieses dadurch zum Austreiben genötigt; dann im Laufe des Frühjahrs über dem vierten oder fünften Blatte abgezwiekt und dadurch neues Fruchtholz herangebildet.

Die Art der Herauszierung der verschiedenen Spaliere von Weichseln ist dieselbe wie beim Steinobst; es genügt in den meisten Fällen, eine Entfernung von 30 Zentimetern für jede der bei der Palmette zu bildenden Astreihen; auch muß hier auf das Pinzieren mehr Aufmerksamkeit verwendet werden, als bei den Pyramiden, weil durch die Sommerbehandlung eine Masse Bouquetzweige hervorgerufen werden und weil der Baum stets ein schönes Aussehen behalten soll. Auf Süßirischenstämmen veredelt, erhält man sehr schöne, kräftige und starke Höchstämme, die reich tragen. Man muß indes jährlich im Sommer nach der Ernte die zu dicht stehenden Zweige der Krone ausschneiden, indem bei zu dichtem Holze gerne einzelne Äste und Zweige absterben. Eine Sommerdüngung hat sich bei dieser Weichsel ganz besonders bewährt. Jede höhere Baumschule liefert Bäumchen dieser Sorte billigst.

M. Löbl, Hofgärtner.

## Rettiche und Radieschen.

Von E. Goltz.

Wer ißt Radieschen nicht gern! Kinder wie Erwachsene, Vegetarier wie Fleischesser greifen immer zuerst nach den Radieschen. Aber auch Rettiche finden ihre Liebhaber, nicht nur unter den Biertrinkern. Mancher allerdings kennt nur den harren Winterrettich, den er zum Bockbier verzehrt; von den zarten Sommersorten hat er keine Ahnung. Mancher besitzt auch einen Garten, genießt Rettiche sehr gern (sie sollen auch gesund sein), und doch ißt er vielleicht nur einmal im Jahre von dieser Wurzel, wenn sie im Gaishaus „gratis“ präsentiert wird. Warum finden wir den Rettich nicht mehr angebaut, besonders in Privatgärten? Worin ist wohl der Grund zu suchen?

Ich habe sagen hören: „Die Rettiche gedeihen nicht recht; viele scheinen nicht richtig an und geben nur lange Schwänze oder viel Blätter; sie werden von Maden zerfressen oder sie sind verzagt.“ — Anderer wieder ist der Geschmack zu scharf und beißend.

Das ist alles ganz richtig, wie bekommen bei uns selten einmal einen guten Rettich in die Hand. Es ist jedoch gar nicht schwer, etwas feines zu ziehen, man muß dabei nur folgendes merken:

1. Wenn Radies und Rettiche lange Schwänze und viel Blätter treiben, so ist das ein Beweis dafür, daß sie hungrig und durstig sind. Der Boden ist zu arm an Nährstoffen. Sie verlangen sehr reich, aber nicht frischgedüngten Boden, etwa vorjähriges Gurkenland mit etwas gutem Kompost oder noch besser Mistbeitererde. Darin werden sich die Knollen viel schneller bilden und deshalb zarter werden. Auch der scharfe Geschmack wird schwächen. Das Pflanzverdunsten ist im Grunde genommen nur Nahrungsmangel; es tritt ein, wenn die Pflanzen zu lange stehen müssen.

2. Die Rübe die wir Anfang Juni schon häufig haben, trocknet den lockeren Boden ungemein aus. Radies und Rettiche brauchen ihrer schnellen Entwicklung wegen viel Wasser, ja sie dürfen niemals trocken stehen! Die Bedeckung des Bodens mit verrottetem Dung oder Torfmull ist des wiederholten Behagens wegen nicht durchzuführen. Also heißt es: Gießen! Aber nicht so, wie es gewöhnlich gemacht wird — einmal überbrausen, so daß nur die Blätter nass werden und die Wurzeln nichts bekommen, sondern durchdringend gießen. Auch dadurch befördern wir den guten Geschmack und die Zartheit der Wurzeln.

3. Selbstverständlich kommt es auch auf den Samen und die Sorte an. Es existieren ja eine Menge vorzüglicher Radieschenarten; sie zeigen ihre guten Eigenschaften aber nur bei ausgezeichneten Wachstumsbedingungen. Eine Ausnahme bildet das Würzburger Riesen, das auch unter anderem Namen geht. Es wächst auch in nicht gerade prima Boden. Ebenso läßt sich Eiszapfen empfehlen, das schon an den Rettich erinnert. Es verlangt viel Wasser.

In Rettichen ist die Auswahl weniger groß. Die weißen Sommerrettiche sind gut, die roten, chinesischen sind zarter. Aber wir bekommen nicht immer unter denselben Namen das gleiche Saatgut. Wir müssen uns durch Ausprobieren die geeignete Sorte suchen.

4. Die so notwendige Bodenloberung wurde schon erwähnt; darum — Reihensaat! Viele Sorten gedeihen nicht bei zu engem Stande. — Eiszapfen ist aber auch da nicht empfindlich.

5. Will eine Frühjahrsausaat nicht gelingen, liefert sie vielleicht anadige oder zu scharf schmeckende Knollen, so versuchen wir es mit einer Spätsommerausaat. Natürlich ist dann die Saatfurche gut feucht zu halten, am besten zu decken. Ich habe damit stets viel günstigere Resultate erzielt als mit Frühjahrsausaat. Die Eiszapfen standen wie die Küben, hoch über der Erde, eine dicht neben dem anderen und hatten knackendes Fleisch, das so mild war, wie es im Frühjahr nie wird. Rettiche haben bei der späteren Aussaat auch nie von Maden zu leiden.

Schließlich möchte ich hinzufügen, daß es nicht ratsig ist, die Rettiche zu schälen. Ganz wenige Leute schälen sogar die Radieschen. Die Schale ist durchaus nicht hart. In Süddeutschland sagt man, sie sei das Beste; also Abwaschen und Abschaben genügt. Ein zarter Rettich braucht auch gar nicht übermäßig gesalzen zu werden.

Wer unternimmt in diesem Jahre einen größeren Versuch mit Radies und mit Rettichen? Wir wollen uns doch diese billige, gesunde, appetitliche Beikost nicht entgehen lassen.

## Acker und Garten.

□ Zum Binden des Ammonials streut man fein gemahlenen Gips oder noch besser eine Mischung von 10 Pfund Superphosphat mit 90 Pfund Gips in die Stallungen. Da, wo Torfmull oder gut zerteilter trockener Moorboden zur Verfügung steht, ist das Einstreuern derselben ein vorzügliches Mittel, den Stalldünger zu vermehren und zu verbessern. Um das Beimischen der Tiere zu verhindern, überdeckt man den Torf mit etwas Stroh. Auf die Düngestätte streue man pro Tag und Stück Vieh 1—2 Pfund Kainit aus.

□ Die Gerste bedarf sehr viel Stoff zu ihrer Entwicklung und sollte unter allen Umständen im Frühjahr, nachdem sie aufgelaufen ist, eine Gabe Chilisalpeter als Kopfdüngung haben. Nach dem Auflaufen ist es gut, sie noch mit der Nügelalvize überzuarbeiten.

# Der Landwirt.

Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

## Wie treibt der Landwirt praktischen Vogelschutz!

Abgesehen davon, daß die Vogelwelt in ihrer Gesamtheit einen hohen ästhetischen Wert hat, insofern sie uns durch ihre Farbenpracht, Schönheit der Farben und Bewegungen, durch ihre Lebhaftigkeit und große Zutraulichkeit zu erfreuen vermögen, haben die Vögel auch einen bedeutenden, unschätzbarer praktischen Wert. Betrachten wir die Dienste der treuesten Freunde des Landwirtes, der heimischen Vogelwelt, etwas näher, so erkennen wir unzweifelhaft, daß der Schutz, den wir der Vogelwelt angedienen lassen, in unserer eigenen Interesse liegt, ja noch mehr: Wir üben mit dem Vogelschutz und dem Bestreben auf Vermehrung der Vögel eine der Garten-, Land- und Forstwirtschaft im einzelnen, der Forstwirtschaft und der Gesamtheit der Menschheit im allgemeinen zum Vorteil gereichende Tätigkeit aus.

Es ist unbestreitbare Tatsache und ist nachgewiesen, daß eine ganze Reihe von Vogelarten in ihrer Zahl und Verbreitung derart zurückgegangen ist, daß die Verkürzung, sie könnten mit der Zeit ganz verschwinden, nicht ohne gewisse Berechtigung ist. Der Ursachen für die Abnahme der nützlichen Vögel gibt es viele, sie hier aufzuführen, auch in der größten Kürze, würde zu weit führen. Eines sei jedoch hervorgehoben, nämlich daß gerade die Forst- und Landwirte viel zur Dezimierung der Vogelwelt beitragen. Die neuere Landwirtschaft in ihrem intensiven Betriebe, die den Boden so weit als nur möglich auszunutzen bestrebt ist, bringt es mit sich, daß alles Geestrüpp und Buschwerk an Nainen, Wegrändern verschwindet, daß an Stelle der lebenden Zäune und Heden solche aus Draht oder Holz kommen. Jeder Graben, jeder Tümpel wird eingeebnet, Flus- und Bachläufe werden des Nährreichs und Schlags beraubt, die sie beengenden Weiden- und Erlenbäume und Geesträuche beseitigt und damit einer großen Zahl von Vögeln die beliebtesten Rastgelegenheiten genommen. „Die jetzige Forstwirtschaft, so ausgezeichnet sie sein mag, um für den Staat usw. schön kapitalsträchtige Wälder zu bekommen, für die Erhaltung der Vogelwelt tut sie nichts.“ Im Gegenteil, dadurch, daß durch den Forstbetrieb jeder hohle Baum fällen muß, werden die im Walde lebenden Höhlenbrüter aus dem Walde vertrieben.

Wie kann der Landmann praktischen Vogelschutz treiben? Zunächst muß den Höhlenbrütern, die das ganze Jahr bei uns bleiben, das größte Augenmerk zugewendet werden. Sie sind es, die den Landmann in seinem Land- und Forstbetriebe im Kampfe gegen das Ungeziefer am besten unterstützen. Es muß weiter vermieden werden, daß jedes Geestrüpp und Dornengestrüpp beseitigt werde. Wo aber schon die Art gewirtschaftet hat, kann wohl nicht verlangt werden, daß solche Heden in ihrer früheren Art wiederum zur Anpflanzung kommen. Das soll nicht geschehen. Acker- und Wiesenland soll nicht bepflanzt werden. Geschehen muß aber etwas zum Schutz unserer treuesten Freunde, wollen wir nicht im Kampfe gegen das Ungeziefergerindel unterliegen. Hilfe bringen wir durch Anpflanzungen von sogenannten „Vogelschuhgehölzen“. Es sind dies Anpflanzungen, deren Art und Zusammensetzung den Vögeln zum Brutgeschäft ausagt. Auf die besten Acker, mitten in die Wiese oder den Garten brauchen solche Pflanzungen nicht zu kommen. Dazu bietet eine Lehmböschung Sandgrube, ein toter Winkel im Garten, Hof oder Feld usw., steile, unbebaubare Abhänge die beste Pflanzstelle. Eine Mischung von Weißhorn, Weißbuche, Stachelbeere, Fichte, Buchsbaum, mit einem oder mehreren Hochstämmen von Eiche oder Eberesche, mit einer Hecke von wilden Rosen umgeben, bildet eine Pflanzung, die von vielen Vögeln zum Brutgeschäft bevorzugt wird. Wird die Anlage nach dem Anwohnen eingefürt, daß sie dicht wird, so finden ihre Bewohner auch den notwendigen Schutz vor Feinden. Stachelbeere und wilde Rosen sind aber stets die Bestandteile einer solchen Pflanzung, die nicht fehlen dürfen.

Eine vortreffliche Verordnung für den Schutz der Vögel hat das Staatsministerium in Weimar an die Forstbehörden erlassen. Sie gibt dem einsichtigen Landwirt für seine Privatwaldwirtschaft

die beste Anleitung zum Vogelschutz, weshalb einiges aus dieser Verordnung folgt: „Bei der Hiebführungen ist in geeigneten Fällen nach Möglichkeit das schwürende Unterholz zu belassen, das, abgesehen von seiner forstlichen und jagdlichen Bedeutung, von Singvögeln gern besuchte und geschützte Brutstätten gewichtet. An Stellen, wo die Vögel erziehungsgemäß gerne brüten, besonders aber in der Nähe von Wasser, sind angemessene Horste in den Dickungen vom Hieb auszuweichen. Da manche Vogelarten mit Vorliebe Holzstöcke und Reisighäuschen zu Raststätten wählen, bei deren Abschuß viele Bruten zugrunde gehen, ist möglichst darauf zu achten, daß das Holz vor Beginn der Brutzeit abgesägt wird. Das Beschneiden lebender Heden ist erst nach beendeter Brutzeit vorzunehmen. Natürliche Heden, Geestrüpp und Dornen sind an Begrändern, Böschungen und Höhen möglichst zu belassen. Beerertragende Bäume und Sträucher, deren Früchte zur Nahrung und Gesunderhaltung der Singvögel viel beitragen, sind nach Möglichkeit zu schonen, ihr Anbau und ihre Verbreitung sind zu fördern. Von der Entwässerung kleiner, nasser und junger Stellen im Walde sowie von der Trockenlegung von Wassertümpern ist möglichst abzusehen, denn gerade der Mangel an Wasser, dessen der brütende Vogel in möglichster Nähe seines Rastplatzes bedarf, entvölkert ganze Waldteile von den nützlichen Vögeln. Stark anbrüchige, geringwertige Bäume, die von den so überaus nützlichen Höhlenbrütern mit Vorliebe als Brutstätten benutzt werden, sind, wenn nicht die Wirtschaftsführung ihren Einschlag verlangt, mit dem Hieb zu verschonen. Auf die Verminderung des die Vögel und ihr Brutgeschäft gefährdenden Raubzeuges ist ein besonderes Augenmerk zu richten, in erster Linie auf die der Vogelwelt so überaus schädlichen Räten. Auch ist einer starken Vermehrung des Eichhorns, der Elster, des Eichelhäfers, der Dohlen und Krähen möglichst entgegen zu treten.“

Wer sich mit dem Vogelschutz näher zu beschäftigen gedenkt und seinem Knaben ein recht praktisches Geschenk machen will, das souveränen Nutzen schaffen kann, der sei auf die vorzügliche v. Berlepschsche Schrift: „Der gesamte Vogelschutz“ verwiesen.

B. v. G.

## Ostheimer Weichsel.

Die Ostheimer Weichsel ist eine vortreffliche Frucht. Die Sträucher vermehren sich echt aus Wurzelausträubern und brauchen daher nicht veredelt zu werden. Der natürliche Wuchs ist strauchartig, doch kann diese Weichsel auch baumartig gezogen werden. Die Fruchtbarkeit derselben ist außerordentlich. Da sie auch mit minder gutem Boden vorliebt nimmt, eignet sie sich zur rentablen Anpflanzung von steilen Abhängen etc. in Verbindung mit Quitten, Mirabellen, Haselnüssen und Süßkirschen; sie eignen sich aber auch zur Anpflanzung an Straßen. Wenn der Boden nicht gar zu flachräundig ist, so entwickeln sich namentlich die Weichsel- und Süßkirschen selbst in armen Böden kräftig; nur ist zu raten, auf Brunus Mahaleb veredelte Kirschen zu wählen. Bei der Beplantung steiler Abhänge muß Sorge getragen werden, daß das Regenwasser den Bäumen zugeleitet wird. Zu diesem Zwecke wird oberhalb eines jeden Baumes oder Sträuchers eine schlüsselartige Vertiefung gemacht, in welcher sich das Regenwasser sammelt, das die von Baum zu Baum gezogenen Gräbchen darinleiten. Zu empfehlen ist die Ostheimer Weichsel in diesem Falle im Dreiverband (· ·) zu pflanzen. Sowohl die Gräbchen als auch die Vertiefungen an den Bäumen müssen jedes Jahr frisch gemacht werden. Die Ostheimer Weichsel besitzt einen sehr gewürzhaften, aromatischen Geschmack. Die Früchte lassen sich leicht dünnen und behalten dabei viel Fleisch. Eingemacht sind die Früchte eine ebenso delikate als pikante Speise. Man fertigt daraus die besten Süßöle und einen vortrefflichen Saft, weshalb sie von den Apothekern und Baderbädern sehr gesucht werden. Der Genuss der Früchte ist der Gesundheit äußerst zuträglich und bewirkt eine merkliche Blutreinigung. Der Baum trägt auch ganz vorzüglich in östlicher und nördlicher Lage am Spätsommer. Keine

# Der Weltkrieg In den Küsten.

Original-Tomon von Rudolf Marstu.

(64. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der englische Offizier tat, wie ihn befahlen war. General Vogel von Falkenstein rief: "Vorwärts" und ging nunmehr, mit gezogenem Säbel an der Spitze einer kleinen Abteilung, in das Innere des Privat-Appartements, das ihm von höfischen Besuchen her seit Jahrzehnten bekannt war.

In dem Vorzimmer des Königs vertrat ihm der Privatsekretär des Königs den Weg. "Ich ersuche Sie" — sagte der deutsche General — "mich sofort bei Seiner Majestät anzumelden. Ich habe dem Könige die Anzeige seiner Gefangenennahme zu erstatten." Der Privatsekretär verschwand angesichts der gezogenen Säbel und ausgepflanzten Bayonetten in dem Arbeitszimmer des Königs und lehnte mit den Worten zurück: "Seine Majestät lassen bitten."

General Vogel von Falkenstein steckte seinen Säbel wieder in die Scheide, bedeutete seinem Adjutanten, das Gleiche zu tun, und ihm zu folgen, und betrat dann das Zimmer des Königs, während die übrigen Herren im Vorzimmer und die Soldaten auf den Korridoren warteten.

König Eduard erhob sich von seinem Fauteuil und ging den deutschen Offizieren einige Schritte entgegen.

"Was bringen Sie, meine Herren?" fragte der König.

"Ich bin von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser beauftragt, Eurer Majestät die Meldung zu machen, daß Eure Majestät sich von jetzt an als Kriegsgefangener des Deutschen Kaisers zu betrachten haben."

König Eduard verzog keine Miene. "Ich bin auf englischem Boden inmitten meines Volkes und meiner Armee. Ich bestreite, daß Sie nach dem Völkerrecht das Recht haben, mich zum Gefangenen zu erklären. Auf dieser Insel herrscht nicht der Deutsche Kaiser, sondern ich. Und ich übe die Gewalt tatsächlich aus. Was soll da eine Gefangenenschaft?"

"Eure Majestät," erwiderte der preußische General, "sind im Irrium. Die tatsächliche Gewalt Eurer Majestät hat in Windsor wie in London und dem ganzen Südwesten von England aufgehört. Hier herrscht allein die Macht des Deutschen Kaisers, der durch den deutschen Kronprinzen vertreten ist, welcher heute bereits in Buckingham Palace, dem staatsrechtlich anerkannten englischen Königsschloß, als Machthaber abgestiegen ist. Eure Majestät eilegen nicht einem plötzlichen Überraschung aus der Luft, sondern einem gewaltigen, langen Ringen der gesamten militärischen Kräfte beider Nationen zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Das Schicksal hat gegen Eure Majestät entschieden und ich kann unterläugnen Eurer Majestät nur den Rat geben, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat mich beauftragt, Eurer Majestät mitzuteilen, daß niemand in Deutschland daran denkt, das englische Königstum zu beseitigen. Sollte aber der Widerstand der englischen Nation gegen die deutsche Invasion anhalten, und sollte es nicht schon morgen zu dem von uns ersehnten Frieden kommen, so werden wir genötigt sein, Eure Majestät zu ersuchen, Ihren Wohnsitz nach Homburg zu verlegen. Für die Reise nach dort wird Seine Majestät der Kaiser seinem Erlauchten Onkel ein eigenes Aluminiumluftschiff zur Verfügung stellen. Es bleibt aber Eurer Majestät unbenommen, die Reise auf einem unserer großen Vacuum-Kriegsluftschiffe zurückzulegen, wenn Eure Majestät sich lieber einem so großen Luftschiff anvertrauen wollen."

General Vogel von Falkenstein und ein Teil seiner Offiziere logierten sich in dem Schloß selbst ein, während die übrigen Offiziere und ein Teil der Mannschaften in dem White Hart Hotel und anderen Hotels und Häusern in der Nähe des Schlosses einquartiert wurden.

Von Windsor aus sandte General Vogel von Falkenstein nach allen Richtungen Motorluftfahrzeuge aus, die mit ihren Scheinwerfern die Landstraßen und Eisenbahnen sowie die Themse sorgfältig abpatrouillierten. Zugleich nahm er mit den deutschen Abteilungen in Aldershot, im Hyde Park und in Battersea Fuß. Bald aber lief die Nachricht ein, daß von fast allen Seiten bewaffnete Milizen und Freiwillige zum Entschlag von Windsor im Marsch waren. Eine Menge von vielen Tausenden kam aus Beaconsfield auf der Landstraße nach Windsor marschiert. Die Posten auf den Straßen wurden weiter vorgezogen, um in jedem Falle rechtzeitig alarmiert zu sein. Schon gegen 12 Uhr nachts wurden die ersten Vorposten der deutschen Luftschiffstreitkräfte angegriffen. Es war etwas nördlich von Eaton in der Richtung auf Slough.

Schnell waren deutsche Luftfahrzeuge aus Stelle, wie sie ihren Scheinwerfern fanden sie bald die feindlichen Haujen auf und begannen, sie aus der Luft zu beschließen.

Die ganze Nacht wurde so um Windsor gekämpft. Am Morgen um sechs Uhr meldeten die ausgesandten Motorluftfahrzeuge Hunderttausende von Freiwilligen, die mehr oder weniger gut bewaffnet von den Eisenbahnhäfen aus gegen Windsor marschierten. Die deutschen Motorluftfahrzeuge waren sich darüber im Klaren, daß diese Massen nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen seien... Man erkannte deutlich, daß der Hauptstrom der Freiwilligen auf den von Birmingham kommenden Eisenbahnlinien nach Windsor gebracht werde.

Jetzt trat eine schwierige Entscheidung an General Vogel von Falkenstein heran. Ein Kampf um Windsor wäre außerst unbedeckt gewesen. Er depechierte drachtmäßig an den Kronprinzen nach Buckingham Palace in London und bat um Befehle.

Die Antwort lautete, er solle den König im Luftschiff auf den Kontinent befördern. Nun kam die schwierige Aufgabe, den König Eduard zum Besteigen des Luftschiffes zu nötigen. König Eduard rechnete stark auf Entschlag.

Gegen 7 Uhr morgens suchte General Vogel von Falkenstein abermals den König auf und eröffnete ihm, daß er entschlossen sei, Windsor bei einem siegreichen Ansturm der Freiwilligen-Haufen vor den Luftschiffen aus in Grund und Boden zu schießen. Er könne und wolle die Verantwortung für einen solchen Kampf um Windsor nicht tragen, und müsse daher den König zwingen, daß vor dem Portale bereitstehende Aluminiumluftschiff "Preußen" zu besiegen. Das notwendigste Handgepäck des Königs könne auf diesem Luftschiff mitgenommen werden, weiteres Gepäck könne von anderen Luftschiffen und Automobilen befördert werden.

König Eduard war durch diese Mitteilung sehr betroffen. Da er an der Entschlossenheit des preußischen Generals merkte, daß in der Tat seine Abreise eventuell mit Gewalt erzwungen werden würde, bestieg er mit seinem Adjutanten, dem Privatsekretär und zwei Dienern das Aluminiumluftschiff "Preußen" und richtete sich in dem Salon in der Mitte häuslich ein. Sofort ging das Luftschiff in die Höhe und unter Eskortierung von vier anderen Aluminiumluftschiffen und zwanzig Drachenfliegern direkt in der Richtung auf Calais, wo ihn Kaiser Wilhelm an der Anlegestation empfing. Onkel und Neffe begrüßten sich ernst aber freundschaftlich. König Eduard bat, seine Reise sofort fortsetzen zu dürfen und wurde auf dem Aluminiumluftschiff des Kaisers "Auguste Victoria" direkt von Calais nach der ihm zugewiesenen Residenz Homburg befördert.

So ermüdet wie die englische Armee durch die Kämpfe am vorhergehenden Tage war, so bestand sie gleichwohl darauf, noch während der Nacht zum Entschlag von London und Windsor vorzurücken. Um 12 Uhr nachmittags waren die englischen Armeekorps auf verschiedenen Wegen, bereits in der Gegend von Aldershot bis Tonbridge angelangt. Der Anmarsch war kein ungehöriger gewesen, denn wiederholten größere Mengen deutscher Motorluftfahrzeuge über ihre Köpfe weggezauft, und verschiedentlich hatten die deutschen Motorluftfahrzeuge ein stürkeres Bombardement auf die Landstraßen eröffnet. Aber trotz zahlreicher Verluste waren die britischen Truppen immer weiter nach Norden vorgebrungen.

Auf der Linie Aldershot, Dorling, Tonbridge sjien es zum ersten Kampfe kommen zu wollen.

Durch die Truppentransporte der deutschen Motorluftflotte am Vormittag des 6. Juni war das gesamte in England gelandete deutsche Heer auf die Stärke von 700 000 Mann gebracht worden. Auf der See waren noch etwa 100 000 Mann unterwegs, die an der Themsemündung landen sollten. Die von Süden anmarschierende englische Kriegsmacht betrug 300 000 Mann, die von Westen und Norden anmarschierenden provisorischen Freiwilligenheere und das freiwillige Aufgebot Londons konnten sich noch am 6. Juni auf 500 000 Mann, am 7. aber schon auf 700 000 Mann belaufen. Den Grunthof dieses riesenhaften Aufgebotes bildeten die tapferen Bürger von London selbst, die sich tüdsichtlos zu den Fahnen drängten. Allerdings sind nach der bisherigen militärischen Erfahrung solche Massen unausbildeter und nicht disziplinierter Freiwilligen wenig wert. Indessen handelt es sich bei dem Kampf um London, doch schließlich um einen Guerillakrieg in einem Meer von Häusern. Es sjien ganz ausgeschlossen, daß die englischen Streitkräfte die Deutschen überwältigen würden, aber im Laufe langer Zeit konnten sie eine Ermüdung und Abspannung der deutschen Invasionstruppe herbeiführen, welche sehr gefährlich werden konnte. Auch die wohldisziplinierten Heere Napoleon sind mit den Spaniern nicht fertig geworden.

(Fortsetzung folgt.)